

„Fürsichtin Paulin“ hat am 26. Februar ihren 80. Geburtstag gefeiert. Das war ein Ereignis für ganz Wien, angefangen von dem gekrönten greisen Einsiedler von Schönbrunn, dessen einzige Altersgenossin sie bald nur noch sein wird, bis zu dem fesschen Fiaker auf dem Standplatz für „Unnummerierte“ auf dem Graben. Denn Fürsichtin Paulin ist eine Volksbeliebtheit ohne jede Einschränkung; hat sie doch sogar das Wunder vollbracht, trotz ihrer ausgesprochen freihethlichen Lebensanschauung, die ihr natürlich die begeisterte Gefolgschaft der freihethlichen Presse Wiens eintrug, von dem gegnerischen Presselager nicht nur totgeschwiegen, sondern sogar nach Gebühr gewürdigt zu werden. Das gelingt in Wien nicht bald einem. J. B. ist der Tod des hervorragenden Physikers und Philosophen Ernst Mach, der nach einer reichen wissenschaftlichen Thtigkeit in Graz, Prag und Wien jtingst bei Munchen gestorben ist, von der katholischen Presse Wiens mit einer ganz kurzen, versteckten Notiz abgetan worden, weil Mach auf dem Wege streng wissenschaftlicher Betrachtungsweise zu der Erkenntnis gelangt war, daß unsere Empfindungen und Wahrnehmungen die einzige Quelle unserer Wissens von uns und der Außenwelt seien, jedes methophysische Erkennenwollen daher unmöglich sei. Allerdings, Fürsichtin Paulin hat sich nie mit den überweltlichen, sondern stets nur mit weltlichen Dingen befaßt. Und außerdem ist sie nicht nur eine temperamentvolle, höchst eigenartige Frau, sondern auch die Trägerin eines berühmten Namens. Ihr Vater war der Sohn zweiter Ehe, ihre Mutter eine Tochter erster Ehe des Staatskanzlers Fürsten Klemens Metternich, der Napoleon I. mitbewungen und Europa 30 Jahre lang unter seiner Fuchtel gehalten hat, sie ist also zugleich Enkelin und Schwiegertochter des einst gefürchteten Mannes, und obendrein durch ihre Großmutter mütterlicherseits eine Urenkelin des größten Vorgängers ihres Großvaters, des Staatsministers der Maria Theresia, Fürsten Kaunitz. Die Staatsgeschichte Osterreichs ist sozusagen in ihr lebendig. Vielleicht hat sie ihre Klugheit und Weltgewandtheit von diesem diplomatischen Stammbaum. Ihre hervor-

stehendste Eigenschaft aber, ihr sprühendes Temperament, hat sie vom Vater, dem tollen ungarischen Grafen Sandor, von dessen Streichen man sich ganze Bände von Anekdoten erzählt. Mit diesem Gemisch von Klugheit und Temperament hat Fürstin Pauline v. Metternich-Sandor ihre Eroberungen gemacht, wo sie hin kam. Zuerst als blutjunge Botschafterin in Paris. Da hat sie Napoleon III., den Neffen jenes Napoleon, den ihr Großvater niederschmettern half, den Sieger über Osterreich auf den italienischen Schlachtfeldern, gefangen genommen und gefesselt, ihn und seine Gemahlin, die Kaiserin Eugenie, und den ganzen Hof des zweiten französischen Kaiserreichs, bis dessen trügerische Herrlichkeit unter den mächtigen Schlägen der deutschen Bataillone zusammenbrach und die kleine Botschafterin der entthronten Kaiserin zur Flucht nach England verhalf. Dann in Wien, wo sie bald die Seele des geselligen und künstlerischen Lebens wurde. Mit ihrer interessanten Häßlichkeit, ihrem schlagfertigen Wit, ihrer fröhlichen Laune wurde sie eine eigene Erscheinung bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen. Musiker, Maler, Schauspieler, Sänger erfreuten sich ihrer besondern Gunst. Es ist bekannt, daß die Erstaufführung von Wagners Lannhäuser in Paris ihr Werk war, wofür sich dann der Komponist in seinen Lebenserinnerungen so wenig ritterlich und wahrheitsliebend zeigte, weil der vornehme Böbel von Paris die Aufführung auspfliff. Johann Strauß Sohn und Millöcker förderte sie. Die Matartzeit war auch ihre Glanzzeit. Als die Wohltätigkeitsfestlichkeiten aufkamen, war sie eine Führerin dieser Bewegung. Ihre Faschingsfeste stellte sie in den Dienst der Poliklinik und der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, und viele Tausende hat sie dafür zusammentanzen lassen. Immer neue Ideen hatte sie, um diese Bälle zugkräftig zu erhalten. Neuerdings, da die Tanzlust durch andere Wintervergnügen gelitten hat, ist sie zu Teeveranstaltungen übergegangen. Während des Krieges hat sie außer für ihre Poliklinik für die Beschäftigung brotlos gewordener Künstler gesorgt. So spielt sie noch im hohen Greisenalter ihre Rolle in ihrer besondern Art und fügt damit ein neues Gedentblatt in ihr Lebensbuch ein. Und wer ihre Rüstigkeit und Geistesfrische kennt, schwört darauf, daß es nicht das letzte sein wird.